



Chrischona-Gemeinde Kreuzlingen

Pastor Dr. Rainer Behrens

rainer.behrens@chrischona.ch

www.chrischona-kreuzlingen.ch

www.ntwright.info

Predigten und Vorträge

„Geistlich“ oder „weltlich“?

Einen problematischen Dualismus überwinden

Theologische Hintergrundperspektiven
in drei Schritten

Überwindung von Dualismen:

Auf dem Weg zu einer integrierten christlichen Weltsicht

Im philosophischen und theologischen Denken hat es vielfältige Formen von Dualismen gegeben. Dualismus meint hier ein Denken, dass die Gesamtheit der Wirklichkeit in zwei Hauptbereiche einteilt, die streng getrennt bewertet werden. Zum Teil haben verschiedene Dualismen nicht nur das Denken von Intellektuellen geprägt, sondern sind auch tief in das Bewusstsein und das praktische Leben breiter Bevölkerungsschichten eingedrungen. Im Folgenden sollen zunächst einige Dualismen benannt werden, die in der Geistesgeschichte wirksam wurden. In einem zweiten Schritt wird eine Form von Dualismus genauer beleuchtet, der weiten Kreisen der gegenwärtigen Christenheit eine integrierte christliche Weltsicht vorenthält und zur Folge hat, dass viele Christen ihr Leben so erleben, als sei es in zwei große Lebensbereiche aufgespalten: der „geistliche“ Bereich, in dem der Glaube, die christliche Gemeinschaft, die persönliche Stärkung und Orientierung durch Gebet, Predigt, Bibelstudium etc. sowie die gelebte Nächstenliebe wichtig sind, und der „weltliche“ Bereich, in dem man zwar so gut es geht versucht, christliche Werte zu beachten, der aber grundsätzlich nach anderen Dynamiken zu funktionieren scheint und dessen Sachzwängen man sich letztlich nicht entziehen zu können meint. In einem dritten Teil werden Ansätze zur Überwindung dieses unbiblischen Dualismus von „geistlich“ und „weltlich“ aufgezeigt. Der Text ist gedacht als theoretische Grundlage für das persönliche Nachdenken und gemeinschaftliche Suchen nach Wegen, wie eine integrierte christliche Weltsicht in den konkreten Kontexten der Berufswelt fruchtbar gemacht werden kann.

1. Wichtige philosophisch-theologische Dualismen

Einer der ältesten und wirkmächtigsten Dualismen ist derjenige, der mit der Philosophie Platos verbunden ist. Plato unterschied zwischen der Welt der reinen Form und Idee, dem Bereich der ewigen Vernunft auf der einen Seite, und der Welt der ewigen Materie auf der anderen Seite, die als solche formlos, chaotisch und böse sei. Schematisch ließe sich das Grundschema wie folgt skizzieren:

Form, Idee

Ewige Vernunft

Materie

Ewig, formlos, chaotisch, böse

Natürlich ist hier nicht der Ort einer angemessenen philosophischen Würdigung platonischen Denkens. Es geht hier nur um eine erste Wahrnehmung: Die Unterteilung der Welt in getrennte Bereiche, von denen ein Bereich als solcher als negativ, ja böse angesehen wird, ist ein uraltes Phänomen. Die Verbindung der Frage des Ortes und des Wesens des Bösen mit dualistischen Denkmodellen ist allerdings von besonderem Interesse, da diese Verbindung in der Geschichte immer wieder in unterschiedlicher Gestalt auftaucht. Der platonische Dualismus wurde u. a. durch Augustinus' Lehre von der doppelten Schöpfung im Christentum wirksam. Obwohl Augustinus mit dieser Lehre die Geschöpflichkeit der gesamten Wirklichkeit, der geistigen und der materiellen Welt, ins Blickfeld rücken wollte, konnte auch seine Lehre die Abwertung des Materiellen, des Irdischen, die in Platos Philosophie explizit ist, nicht überwinden.

Eine andere wirkmächtige Form von Dualismus findet sich im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit und Aufnahme von aristotelischen Gedanken bei Thomas von Aquin. Nach der Neuentdeckung von Aristoteles, der den christlichen Denkern des Mittelalters durch die Übersetzung seines Werkes aus dem Arabischen vermittelt wurde, waren viele Christen von Aristoteles' System begeistert und überzeugt, so dass sie es für wahr und richtig hielten. Gleichzeitig hielten sie natürlich auch die biblische Offenbarung für wahr und richtig. Da sich beide Ansätze aber an einigen entscheidenden Eckpunkten widersprechen, lebte man in einer gewissen geistigen Schizophrenie. Thomas machte sich daran, diese zu überwinden.

Ein entscheidender Anknüpfungspunkt war für ihn die aristotelische Lehre über die Natur. „Natur“ meint dabei nicht das, was wir heute meinen, wenn wir z. B. von „Naturwissenschaft“ sprechen, also Natur als Gesamtheit der „natürlichen“ Phänomene, die naturwissenschaftlich untersucht werden können. Natur meint bei

Aristoteles die „Natur einer Sache“, ihr Wesen, ihre ideale, perfekte Gestalt, ihr volles Potential, das Ziel, auf das hin eine Sache angelegt ist (*telos*). Jedem Ding wohnt nach Aristoteles diese ideale Natur inne, das Potential, das es in natürlichen Prozessen zu erreichen in der Lage ist.

Thomas verbindet diesen Naturbegriff mit dem biblischen Schöpfungsgedanken. Positiv daran war zunächst, dass die natürlichen, irdischen Prozesse als etwas Gutes angesehen wurden. Gott hat die Dinge mit einer Absicht geschaffen, seine Schöpfung ist *teleologisch*, zielgerichtet, und was Gott gut geschaffen hat, ist nicht im platonischen Sinne abzuwerten. Diese neue Wertschätzung des Geschöpflichen äußerte sich z. B. in einem starken Impuls für die Kunst: ein stärker natürlicher, realistischer Malstil kam auf, wie er etwa bei Cimabue (ca. 1240-1303) und seinem Schüler Giotto (1267-1337) zu sehen ist. Auch bereitete Thomas mit seiner positiven Bewertung der natürlichen Prozesse den Weg für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften vor.

Dennoch entstand eine neue Form von Dualismus, indem Thomas der Ebene der Natur die Ebene der Gnade hinzufügte. Dieser thomistische Dualismus von Natur und Gnade führte dazu, dass die positiven Ansätze seines Systems letztlich zerstört wurden. Das Problem bestand darin, dass Aristoteles die „Natur“, das Wesen der Dinge, ihren Zweck, ihre Bestimmung, als weltimmanent definierte. Das bedeutete, dass die Welt keinen Gott braucht, sondern ihre Bestimmungen aus sich selbst heraus erreichen kann. In Bezug auf den Menschen entstand dadurch das Problem: Ist die Bestimmung des Menschen rein immanent und durch immanente Kräfte und Prozesse erreichbar? Braucht auch der Mensch deshalb keinen Gott?

Da Thomas natürlich wusste, dass der Mensch im biblischen Denken auf die Beziehung zu Gott hin angelegt ist, brauchte er einen Raum für diesen Gedanken. Diesen Raum schuf er, indem er dem Bereich der Natur, der eingebauten natürlichen Bestimmung des Menschen, den Bereich der Gnade als einen übernatürlichen Zusatz hinzufügte. Die eigentliche Bestimmung des Menschen erschöpfe sich nicht in irdischen Dingen, sondern liege in der himmlischen Herrlichkeit. Schematisch ergibt sich folgendes Bild:

Gnade

Natur

Das eingebaute Ideal, die natürliche Bestimmung

Dieser Dualismus wurde auf mindestens zwei Weisen wirksam:

1. Die beiden Bereiche wurden nicht dynamisch aufeinander bezogen, sie beeinflussten sich nicht gegenseitig, sondern der Dualismus wurde so verstanden, dass es zwei *getrennte* Bestimmungen des Menschen gibt: eine natürliche, immanente, die sich mit den natürlichen Fähigkeiten, besonders mit der Vernunft, erreichen lässt, und eine übernatürliche, transzendente, für deren Erreichung man auf Gott und seine Gnade angewiesen ist. Somit konnte sich ein Denken entwickeln, das genau das erreichte, was Jesus nach den Evangelien radikal ablehnte: Dass der Mensch zwei Herren diene, Gott und dem Mammon. Der thomistische Dualismus führte bei vielen seiner Rezipienten genau zu dieser Vorstellung: Als natürlicher Mensch lebe ich in der Welt nach immanenten, weltlichen Prinzipien, ich diene z. B. Mammon, dem Staat, meinen geschäftlichen Interessen etc., und als geistlicher Mensch lebe ich nach geistlichen Prinzipien und diene Gott im Raum der persönlichen und kirchlichen Frömmigkeit. Dieses dualistische Grundschema war und ist auf vielfältige Weise bis heute in vielen christlichen Kreisen wirkmächtig. Eine ähnliche Wirkung hatte interessanterweise die lutherische Zwei-Reiche-Lehre, die auf diese Weise jedoch missverstanden wurde, da Luther die beiden Reiche, das geistliche und das weltliche Reich, in dynamische Beziehung zueinander gesetzt sehen wollte und nicht streng getrennt – ein Thema für eine andere Gelegenheit. Diese Art dualistischen Denkens findet sich aber nicht nur in der thomistischen oder lutherischen Tradition. Man findet es auch in extrem simplifizierter Form verbreitet in freikirchlichen Kreisen, wo es sich auf der Ebene des einfachen Christen z. B. in folgendes bekannte Motto fassen lässt: „A Southern Baptist knows two things: How to love the Lord, and how to make a dollar.“ Ein Motto wie dieses wäre solange lustig zu nennen, solange das eine etwas mit dem anderen zu tun hätte. Dies ist aber in der Realität zahlloser Christen leider nicht der Fall.

2. Die thomistische dualistische Aufspaltung der Welt in zwei *getrennte* Bereiche stellte diese Bereiche nun aber nicht einfach *gleichberechtigt* nebeneinander, sondern der geistliche Bereich, die himmlische Bestimmung, wurde natürlich im Vergleich zu allem Irdischen als wichtiger angesehen, womit wiederum eine Abwertung alles Irdischen stattfand. Vor diesem Hintergrund wurden frühere Unterteilungen zwischen Staat und Kirche, Laien und Geistlichen etc. nicht überwunden, sondern verstärkt – immer mit der Abwertung des Weltlichen gegenüber dem Geistlichen.

Natürlich gibt es viele weitere Arten von Dualismus. Der Leib-Seele-Dualismus als besondere Fokussierung der Geist-Materie-Frage (vgl. dazu z. B. FRANZ VON KUTSCHERA, *Jenseits des Materialismus*) ist einer, der nach wie vor aktuell ist und etwa in den Diskussionen und Forschungen zum Bewusstsein oder zur künstlichen Intelligenz zum Tragen kommt (vgl. z. B. ROGER PENROSE, *Shadows of the Mind: A Search for the Missing Science of Consciousness*). Ebenfalls wirksam waren und sind Dualismen wie „objektiv – subjektiv“, „rational – irrational“, „Fakten – Werte“. All diese Dualismen stehen in gewissen Beziehungen zueinander, ihre jeweilige volle Bedeutung ist jedoch nur in den jeweiligen Diskussionszusammenhängen zu erheben und zu verstehen, in denen sie aufgekommen sind. Das kann in diesem Papier natürlich nicht geleistet werden.

Die hier angeschnittenen Schlaglichter auf die dualistische Aufspaltung der Wirklichkeit in „geistliche“ und „weltliche“ Bereiche mögen aber genügen, um aufzuzeigen, dass dieser Dualismus, den wir nun in einem zweiten Schritt genauer fokussieren, beileibe kein neues Phänomen ist. Grob gezeichnet kann man sagen: Im Christentum wurden von frühester Zeit an, je weiter man sich vom alttestamentlich-jüdischen Mutterboden des Christentums entfernte, schnell zusätzlich zu platonisch oder aristotelisch inspirierten Dualismen weitere missverstandene Unterscheidungen zwischen „heilig“, „geistlich“ einerseits und „profan“, „weltlich“ andererseits wirkmächtig, die ebenfalls zu einer dualistischen Weltsicht und zu einer Abwertung des Materiellen, Irdischen, Körperlichen, „Weltlichen“ führten. Wie sieht aber nun heute so eine dualistische christliche Weltsicht bei vielen Christen aus, gefasst in den Begriffen von „heilig“ im Gegenüber zu „profan“, „geistlich“ im Gegenüber zu „weltlich“?

2. Dualistisches Denken:

Eine christliche Variante, wie sie sich bis in die Gegenwart zeigt

Auch ohne tiefere Kenntnis der philosophischen und theologiegeschichtlichen Hintergründe hat sich bis in die Gegenwart unter Christen wie unter Nichtchristen eine Vorstellung von der biblisch-theologischen Weltsicht gehalten, die zutiefst dualistisch ist. Im Kern handelt es sich um die Aufspaltung der gesamten Wirklichkeit in zwei Hauptbereiche, von denen der eine mit Begriffen wie *gut, heilig, geistlich, himmlisch, ewig*, der andere mit Begriffen wie *schlecht, profan, irdisch, weltlich, zeitlich* belegt wird. Obwohl den meisten Menschen natürlich auf einer bestimmten Ebene ganz klar ist, dass so eine Unterteilung völlig unrealistisch ist (schließlich ist ja wohl auch der „geistliche“ Bereich nicht vor bösen Einflüssen gefeit, wie die Erfahrung mannigfaltig belegt), halten sich diese Grundvorstellung und ihre negativen praktischen Konsequenzen dennoch hartnäckig. Es ist also notwendig, diese Zusammenhänge näher zu beleuchten.

Auch auf die Gefahr hin, dass die folgende grobe Skizze die von mir gemeinte unbiblische dualistische christliche Weltsicht überzeichnet und ein wenig verzerrt, habe ich doch den Eindruck, dass sie keinen unrealistischen Strohmann aufbaut, nur um ein leichtes Angriffsziel zu haben. Aus eigenem Erleben einer gewissen Bandbreite von christlichen Kirchen und Freikirchen sowie missionarischen und diakonischen Werken in den letzten knapp 30 Jahren habe ich den Eindruck, dass folgende Vorstellungen in vielen Köpfen in mehr oder weniger modifizierter Form tatsächlich vorhanden sind:

Beim Evangelium geht es um „geistliche“ Dinge. Es geht vornehmlich darum, wie man (wie z. B. Luther) einen gnädigen Gott bekommt. Es geht um die Frage des ewigen Lebens, also darum, „wie man in den Himmel kommt“. Es geht um Schuld und Vergebung: Schuld wird als das verstanden, was den Weg in den Himmel versperrt, Vergebung als das, was die Voraussetzung zum Eintritt in den Himmel ist. All dies wird hauptsächlich individualistisch verstanden: Es geht darum, wie *ich* einen gnädigen Gott bekomme, wie *ich* Vergebung erlange, letztlich eben: wie *ich* in den Himmel komme. Himmel wird dabei vornehmlich als jenseitiger, unkörperlicher Zustand oder Ort verstanden, an den es nach dem Tod zu gelangen gilt. Dass so eine

Denkweise tief ins kulturelle Bewusstsein eingedrungen ist, wird an vielen oft unverhofften Stellen deutlich. So wurde etwa der nicht gerade als christlich oder kirchlich bekannte Journalist Hans Joachim Friedrichs im letzten Interview kurz vor seinem Tod gefragt, was er denn nach dem Tod erwarte, worauf er sinngemäß antwortete: Falls es den großen „Chefredakteur“ gebe und man ihm nach dem Tod begegnen würde, hoffe er, Friedrichs, mit seiner moralischen Lebensbilanz trotz der Schattenseiten vor diesem Chefredakteur bestehen zu können. (Der Spiegel, 13/1995).

Zurück zum explizit christlichen Denkraum. In der hier fokussierten weit verbreiteten Spielart dieses Denkraums ist Jesus hauptsächlich der persönliche Erlöser: Er hat das erwirkt, was *mich* in den Himmel bringt, nämlich die Vergebung *meiner* Sünde. Empfange *ich* Vergebung, steht *mir* der Himmel offen. Erlebe *ich* den gnädigen Gott, erlebe *ich* Rechtfertigung: Gott spricht *mich* frei, ist *mir* aufgrund des stellvertretenden Todes seines Sohnes Jesus Christus gnädig. In solchen oder ähnlichen Sätzen dürften große Teile bekennender Christen den Kern des Evangeliums zumindest in seiner reformatorischen Zuspitzung verstehen. Unter dem Schlagwort „Heiligung“ wird dieser Kernpunkt der Rechtfertigung dann je nach Tradition mehr oder weniger mit ethischen Anforderungen ergänzt. Im Vergleich zum strahlenden Licht der Rechtfertigungslehre führt aber der Heiligungsaspekt oft ein Schattendasein, ein Zusammenhang, den u. a. Bonhoeffer mit seiner messerscharfen Kritik an einem Christentum der billigen Gnade, d. h. des Predigens der unverdienten Gnade ohne die Forderungen der Nachfolge Jesu, glasklar geißelt hat (DIETRICH BONHOEFFER, *Nachfolge*). Im Gegensatz dazu wirkt die Rechtfertigungslehre in besonders frommen Kreisen oft zugunsten eines Leistungschristentums unterbelichtet. Ist dies der Fall, wird Christsein zu einer wenig spaßigen Angelegenheit, die sich in den verbissenen Mienen der angestrengt Frommen oder gar der heuchlerisch Gesinnten spiegelt, an denen Nietzsche mit Recht ein wenig die Fröhlichkeit vermisst hat.

Nun hat die reformatorische Betonung der Rechtfertigungslehre unbestritten ihr gutes theologisches Recht (auch wenn in der neutestamentlichen Wissenschaft im Zusammenhang der so genannten „new perspectives on Paul“ gegenwärtig heiß diskutiert wird, was Paulus in seinem historisch-kulturellen Zusammenhang wirklich unter „Rechtfertigung“ verstand, und ob sich das nicht von Luthers

Rechtfertigungsverständnis deutlich unterschied. Auch auf diese Diskussion kann natürlich hier nicht eingegangen werden.) Wird die (reformatorisch verstandene) Rechtfertigungslehre aber in den oben skizzierten individualistischen Rahmen der persönlichen Suche nach der postmortalen himmlischen Herrlichkeit eingezeichnet, und wird die biblische Weltsicht auf diesen individuell-postmortalen Horizont reduziert, wird leicht einem unbiblischen Dualismus der Steigbügel gehalten, denn auch in diesem Denkraum geht es letztlich eben um die ewige himmlische Herrlichkeit und höchstens zweit- oder drittrangig um die Gestaltung irdischer Realitäten.

Die hierin angelegte Abwertung des Irdischen wird dann durch andere vermeintlich biblische Lehren weiter verstärkt. Ein Ehrenplatz unter solchen Dualismus verstärkenden Lehren gebührt bestimmten eschatologischen Vorstellungen, also Lehren über die Endzeit, die aus Texten wie der Offenbarung des Johannes eine wörtliche Vernichtung dieser Welt ableiten zu müssen glauben. Hinweise auf solch eine wörtliche Vernichtung der Welt meint man hier auch in den so genannten „Endzeitreden“ Jesu zu finden (Markus 13; Matthäus 24; Lukas 21), ohne ausreichend zu bedenken, dass sich diese Reden im historischen Kontext des Lebens Jesu nicht auf das Ende der Welt und auf ihre physische Vernichtung beziehen, sondern dass diese Reden Jesu in metaphorischer Sprache auf das Ende der traditionellen jüdischen Weltordnung hinweisen, die durch die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer eingeleitet wurde (vgl. dazu das Werk von N. T. WRIGHT, besonders *Das Neue Testament und das Volk Gottes* und *Jesus und der Sieg Gottes*. Wichtig auf dem Weg zu einem angemessenen Verständnis apokalyptischer Sprache in der Bibel ist auch GEORGE B. CAIRD, *The Language and Imagery of the Bible*).

Beides zusammen: die überdominante individuelle Heilssuche nach der postmortalen himmlischen Herrlichkeit und die angeblich biblisch-apokalyptische, physisch verstandene Zerstörung der Welt ergeben im Denken vieler Christen in Verbindung mit weiteren anti-geschöpflichen Vorstellungen den Mix, der die theologische Basis für die dualistische Weltsicht, für die Aufspaltung der Wirklichkeit in „weltliche“ und „geistliche“ Bereiche legt. Diese theoretisch-theologische Aufspaltung prägt dann letztlich das ganz normale Leben, z. B. auf folgende Weisen:

Als „geistlich“ werden die Dinge verstanden, die in den angeblich „geistlichen“ Bereich gehören, in den Bereich, der mit den himmlischen Dingen zu tun hat und mich mit der himmlischen Wirklichkeit in Kontakt bringt, also Dinge wie Beten, Bibellesen, der Besuch von Gottesdiensten, Bibelstunden und Hauskreisen, das Spenden von Geld für „geistliche“ Institutionen und Werke, die Mitarbeit in einer christlichen Gemeinde oder in sozial-diakonischen Projekten, also der „geistliche“ Dienst. Der Pfarrer ist der „Geistliche“, der diesen Bereich der Wirklichkeit führend bestimmt. In diesem Bereich laufen alle wichtigen Dinge von Ewigkeitsbedeutung ab.

Alle anderen Dinge werden als „weltlich“ eingestuft und dann auch so erlebt. Arbeit, Familie, Freizeitgestaltung etc. – all das soll man zwar verantwortlich als Christ tun, so gut man kann (und in Bezug auf Familie und Freizeit leider oft: so weit man dafür noch neben der Arbeit und dem Gemeindeengagement Zeit hat). Natürlich ist es auch wichtig, christliche Werte in den „weltlichen“ Lebensbereichen so gut es geht umzusetzen, und solche Bestrebungen sind natürlich besonders z. B. in den oft bewundernswerten Bemühungen im sozial-diakonischen Sektor praktisch sichtbar. Aber verglichen mit dem „geistlichen“ Bereich und vor allem verglichen mit der himmlischen Herrlichkeit, zu der mir die „geistlichen“ Aktivitäten Zugang verschaffen, sind all diese „weltlichen“ Dinge in einem dualistischen Denkraum letztlich höchstens zweitrangig, also von vergleichsweise untergeordneter Bedeutung.

In einer weiteren, heute zum Glück weithin überwundenen Vorstellungswelt werden darüber hinaus ganz bestimmte Dinge als „weltlich“ im Sinne von „ungeistlich“ und damit als zu vermeiden aufgefasst. In diese Kategorie fielen (und fallen in manchen Kreisen bis heute) die einschlägig bekannten und oft karikierten Dinge wie Tanzen, Kartenspielen, Alkohol etc., und manchmal gar Dinge wie Kino, Fernsehen, Literatur, bildende Kunst oder bestimmte Musikstile etc. Je nach christlicher Spezialtradition fanden und finden sich hier leider die seltsamsten Dinge auf den jeweiligen Listen verpönder, als „weltlich“ und „ungeistlich“ stigmatisierter Dinge.

Der Grundfehler dieser und ähnlicher Arten von dualistischem Denken besteht darin, das Böse, das Widergöttliche, das „Weltliche“, **an bestimmten Dingen, an bestimmten Teilbereichen des Lebens** festzumachen, und nicht **an der Art und**

Weise, wie man mit den Dingen umgeht. Im ersten Fall hält man gut platonisch das Problem des Bösen für ein metaphysisches: Irgendwelche Teilbereiche der Gesamtwirklichkeit sind angeblich als solche böse. Biblisch gesprochen ist das Problem des Bösen jedoch kein metaphysisches, sondern ein moralisches: Böse sind nicht Teilbereiche der Wirklichkeit, böse ist der der Sünde verfallene Mensch, der in der Lage ist, **alle** Dinge der geschöpflichen Wirklichkeit auf widergöttliche Art zu missbrauchen, obwohl er eigentlich gerufen ist, in der **gesamten** Wirklichkeit dieser Welt Gottes Willen zu tun. Aus dieser Perspektive sind „geistlich“ und „weltlich“ also nicht Teilbereiche der Schöpfung, sondern:

alle Dinge in dieser Schöpfung werden entweder „geistlich“ getan (= in Übereinstimmung mit Gottes Wesen, Ordnungen und Geboten), oder sie werden ungeistlich, „weltlich“ getan (= im Widerspruch zu Gottes Wesen, Ordnungen und Geboten).

Im Hintergrund der Zurückweisung aller Versuche, die Wirklichkeit als solche in einen guten und einen bösen Bereich dualistisch aufzuspalten, steht nun der biblische Grundgedanke, dass die Gesamtheit der Welt von Gott geschaffen wurde und Gott gehört:

„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“ (Psalm 24)

Die **gesamte** Wirklichkeit der Welt ist also Gottes Schöpfung; Gottes Herrschaft soll in **allen** Aspekten der Wirklichkeit realisiert werden, eine Perspektive, die auf unterschiedlichen Wegen besonders in der biblischen Weisheitsliteratur zum Ausdruck kommt (vgl. für eine kurze, aber gute Einführung in das Buch der Sprüche, die diese Fragen berücksichtigt: CRAIG BARTHOLOMEW, *Reading Proverbs with Integrity*). Wenn Jesus im Vaterunser betet: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“, dann meint er genau das: Gottes Wille soll auf Erden geschehen. Die Hauptaufgabe des Menschen besteht bereits nach dem biblischen Schöpfungsbericht in nichts anderem als darin, diese Welt im Sinne Gottes zu gestalten. Das ist die Hauptbedeutung der Sicht vom Menschen als *imago dei*, vom Menschen als Ebenbild Gottes: Der Mensch ist Gottes Repräsentant auf Erden und soll auf dieser Erde herrschen, wie Gott herrscht, also in Liebe, d. h. in Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Dies bezieht sich

auf **alle** Aspekte der Wirklichkeit. Damit wird jeder falschen dualistischen Aufspaltung der Wirklichkeit in „heilige“ und „profane“ Bereiche der Kampf angesagt (fanum = der heilige Bezirk, profanum = das dem heiligen Bezirk vorgelagerte, also außerhalb des heiligen Bezirks liegende). Gleichzeitig wird das angeblich „Profane“ aus seiner Abwertung befreit und in eine gesamtbiblische Schöpfungsperspektive eingeordnet: „Profan“ sind nicht Dinge an sich, sondern Dinge werden profan, wenn sie der heilsamen Gegenwart Gottes entzogen werden, wenn sie auf Arten und Weisen missbraucht werden, die Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit nicht widerspiegeln. Wenn Gottes Wille auf Erden geschieht, dann realisiert sich die himmlische Dimension Gottes in der irdischen Dimension, dann wird das Irdische geheiligt.

Konkret gesprochen: Wo Gottes Wille missachtet wird, werden auch vermeintlich „geistliche“ Dinge ungeistlich, weltlich getan. Beispiele: Es wird gebetet, um sich zur Schau zu stellen, es wird aus Ehrsucht gepredigt, es wird in rechthaberischem Geist die Bibel studiert und gezielt eingesetzt, um andere Menschen abzukanzeln etc. Geistlich sind eben nicht *diese Dinge an sich*, sondern geistlich oder ungeistlich ist *der Umgang mit diesen Dingen*, geistlich ist, wenn die Art, *wie* sie getan werden, dem Geist Gottes entspricht.

Umgekehrt: Wo Gottes Wille beachtet und in seinem Geist gehandelt wird, da werden auch angeblich „weltliche“ Dinge geistlich getan. Beispiele: Es wird gearbeitet, um diese Welt im Sinne Gottes zu gestalten, es wird geheiratet und Familienleben gestaltet, um die Liebe und Treue Gottes in menschlichen Beziehungen sichtbar zu machen, es wird im Geist Gottes gefeiert, gegessen, getrunken, getanzt, musiziert, gemalt, geschrieben, gedichtet, Sport getrieben etc., um zur Ehre Gottes den ganzen Reichtum der Schöpfung so zum Klingen zu bringen, wie es Gottes Wesen, Geboten und Ordnungen entspricht.

Damit sind wir bereits beim abschließenden Punkt angekommen: Wie kann ein falsch verstandener Dualismus von „geistlich“ und „weltlich“ im Sinne von Dingen, die als solche als „geistlich“ oder „weltlich“ angesehen werden, überwunden werden?

3. Die Überwindung des unbiblischen Dualismus

Die theoretische Grundlage der praktischen Überwindung des oben skizzierten unbiblischen Dualismus besteht in einer biblisch-theologisch angemessenen Auffassung vom **universellen Herrschaftsanspruch Gottes**. Die Bibel ist in ihrer Gesamtheit kein Buch über die individuelle Erlösungsmöglichkeit, die sich auf ein ungeschöpfliches himmlisches Jenseits bezieht. Die Bibel ist als Ganzes die Geschichte Gottes mit der Welt von Schöpfung bis Neuschöpfung. Das heißt zunächst: der Horizont der Bibel ist von Anfang bis Ende universal, kosmisch. Der biblische Gott wird von Anfang bis Ende als Schöpfer und Herr der **gesamten** Wirklichkeit vorgestellt. Er hat **alle** Dinge geschaffen. Er leidet mit an der Zerstörung und Verzerrung **aller** geschöpflichen Realitäten, die durch die im Menschen wirksame Macht des Bösen die Schönheit dieser Welt entstellen. Er hat in seinem Sohn Jesus Christus **alle** geschöpflichen Realitäten erlöst. Und er wird in der Kraft seines Geistes die **gesamte** Wirklichkeit von der Macht des Bösen befreien und mit seinen ursprünglichen Schöpfungsabsichten zum Ziel kommen. Dieser kosmische Horizont des Wirkens Gottes geht aus dem Gesamtaufriß der Bibel von der Schöpfung in Genesis 1 bis zur Neuschöpfung in Offenbarung 21-22 ebenso hervor wie aus zahlreichen einzelnen Bibeltexten und besonders aus Schlüsseltexten wie dem Christushymnus aus Kolosser 1,15-20:

Christus, der Erste in Schöpfung und Erlösung

Er [Christus] ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,
der Erstgeborene vor **aller** Schöpfung.

Denn in ihm ist **alles** geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist,
das Sichtbare und das Unsichtbare,
es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten;
es ist **alles** durch ihn und zu ihm geschaffen.

Und er ist vor **allem**,
und es besteht **alles** in ihm.

Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten,
damit er in **allem** der Erste sei.

Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm **alle** Fülle wohnen sollte

und er durch ihn **alles** mit sich versöhnte,
es sei auf Erden oder im Himmel,
indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Texte wie dieser müssen im gesamtbiblischen Zusammenhang verstanden werden und können in diesem nur eines bedeuten: Gott hat einen Herrschaftsanspruch auf **alle** Aspekte der Wirklichkeit. Naturgesetze und Moralgesetze sind im biblischen Denken nicht im Sinne eines Fakten–Werte–Dualismus zu trennen, wie Psalm 19 klar macht:

Gottes Herrlichkeit in seiner Schöpfung und in seinem Gesetz

"Ein Psalm Davids, vorzusingen."

[Über die Zeichen von Transzendenz in der natürlichen Welt:]

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.

Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern,
ohne Sprache und ohne Worte; unhörbar ist ihre Stimme.

Ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.

Er hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht; /
sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held, zu laufen ihre Bahn.

Sie geht auf an einem Ende des Himmels /
und läuft um bis wieder an sein Ende,
und nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen.

[Über die moralische Welt:]

Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele.
Das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise.
Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz.
Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.
Die Furcht des HERRN ist rein und bleibt ewiglich.
Die Rechte des HERRN sind Wahrheit, allesamt gerecht.

Sie sind köstlicher als Gold und viel feines Gold,
sie sind süßer als Honig und Honigseim.
Auch lässt dein Knecht sich durch sie warnen;
und wer sie hält, der hat großen Lohn.
Wer kann merken, wie oft er fehlet?
Verzeihe mir die verborgenen Sünden!
Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen,
dass sie nicht über mich herrschen;
so werde ich ohne Tadel sein
und rein bleiben von großer Missetat.
Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes /
und das Gespräch meines Herzens vor dir,
HERR, mein Fels und mein Erlöser.

Wenn also die **gesamte** Wirklichkeit der natürlichen und der menschlichen Welt Gottes Herrschaftsbereich ist, dann will Gottes Herrschaft auch in **allen** Dingen zum Zuge kommen. Dies ist der erste Gedanke, der zur Überwindung falscher Dualismen unabdingbar ist: **Alles** kommt von Gott, **alles** ist auf ihn hin angelegt und **alles** findet seine Erfüllung in Bezug auf ihn, wie Paulus sagt, eine Erkenntnis, die angemessen nur in der erhöhten Sprache poetischer Anbetung ausgedrückt werden sollte:

Lobpreis der Wunderwege Gottes (Römer 11,33-36)

O Welch eine Tiefe des Reichtums,
beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!
Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«?
(Jesaja 40,13) Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm
vergeltend müsste«? (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind
alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Vor diesem Hintergrund des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes ergibt sich, dass, wie oben angedeutet, der Mensch gerufen ist, Gottes Willen in **allen** irdischen Realitäten umzusetzen. Da die ganze Wirklichkeit von Gott geschaffen wurde, darf prinzipiell kein Lebensbereich der heilsamen Herrschaft Gottes vorenthalten werden.

Es steht somit aus gesamtbiblischer Sicht nicht zur Debatte, beispielsweise die Geschäftswelt als einen Bereich aufzufassen, der eben „weltlich“ ist, also nach „weltlichen“, also „ungeistlichen“ Prinzipien abläuft. Ein erster Schritt in der Wahrnehmung der Wirtschaftswelt ist wohl der Schritt der Distanzierung von den gegenwärtigen Realitäten: Wer im tagtäglichen unbarmherzigen Kampf der globalen Wirtschaftswelt steht, kann sich vermutlich der normativen Kraft des Faktischen kaum entziehen. Den Gedanken zu denken, dass all das, was in der Wirtschaftswelt dem Willen Gottes nicht entspricht, also Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und damit befreites Leben nicht fördert, schlicht nicht sein soll, sondern dass besonders auch die Wirtschaftswelt Teil der geschöpflichen Wirklichkeit ist, in der schlicht und einfach Gottes Herrschaftsanspruch gilt, muss vor der überwältigenden Macht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Realitäten und Praktiken wie ein hoffnungslos illusorisches Unterfangen erscheinen. Gekoppelt mit dem Verweis auf vergangene utopische Versuche, den Himmel auf Erden zu realisieren, die katastrophale Folgen hatten (besonders im Nazismus und Kommunismus), wird dann der Herrschaftsanspruch Gottes schnell relativiert oder ganz beiseite geschoben.

Es gilt also, erst einmal Abstand zu nehmen und den Gedanken wirken zu lassen: Trotz aller unüberwindbar scheinenden wirtschaftlichen Realitäten, trotz aller so genannten Sachzwänge, trotz aller Ungerechtigkeiten, trotz allen Egoismus, aller Korruption etc.: Der biblische Herrschaftsanspruch Gottes auf die **gesamte** Wirklichkeit bleibt. Um diesen Herrschaftsanspruch kommen wir auch nicht mit dem Verweis auf gefährliche Himmel-auf-Erden-Utopien herum, denn es geht in erster Linie gar nicht um den Anspruch, den Himmel auf Erden zu realisieren. Es geht in erster Linie um das Zeugnis in dieser Welt: Gottes Herrschaft, seine Werte sind heilsam und Leben fördernd in **allen** Lebensbereichen. Wo seine Herrschaft nicht proklamiert, seine Werte nicht ausgelebt werden, sind negative Folgen unvermeidlich. Umgekehrt: Wo das Ausleben der Werte Gottes eingeklagt wird, passiert nichts Unverschämtes, Unrealistisches und Utopisches, sondern etwas, was aus Gottes Sicht ganz normal ist: Sein legitimer Herrschaftsanspruch als Schöpfer der Welt in all ihren sichtbaren und unsichtbaren Aspekten kommt zur Geltung.

Natürlich ist klar, dass es im täglichen wirtschaftlichen Überlebenskampf einer unglaublichen Anstrengung bedarf, den Gedanken von Gottes kosmischem

Herrschaftsanspruch auch nur zu denken, geschweige denn sogar praktische Konsequenzen daraus zu ziehen. Niemand sagt, dass es hier einfache Konzepte und leichte Lösungen gibt. Wo aber innerhalb von dualistischen Denkmodellen der kosmische Herrschaftsanspruch Gottes gar nicht erst zur Sprache kommt, wo z. B. die Wirtschaftswelt als ein autonomer Bereich angesehen wird, in den man hier und da so gut es geht den ein oder anderen biblischen Wert einbringen kann (am besten, wenn es den Geschäftsinteressen dient ...), der ansonsten jedoch „nur weltlich“ ist, dann hat man den kosmischen Herrschaftsanspruch Gottes bereits von Vorneherein aufgegeben.

Wir müssen uns also zunächst gar nicht mit den Gefahren einer Himmel-auf-Erden-Utopie befassen. Zunächst müssen wir Abstand halten und den Gedanken wirken lassen: Diese Welt ist in **allen** ihren Aspekten Gottes Schöpfung. Er hat einen Herrschaftsanspruch auf **alles**. Dieser wird in unserem Leben nicht schnell und einfach umfassend sichtbar. Aber er muss von uns **bezeugt** werden. Das Bezeugen, das Vermitteln dieses Anspruchs ist etwas, womit wir sofort beginnen können. Vorbild können uns die ersten Christen im römischen Reich sein. Ihnen stand der kosmische Herrschaftsanspruch Gottes klar vor Augen, wie aus Texten wie dem oben zitierten Christushymnus klar hervorgeht. Sie waren zunächst eine kleine Minderheit ohne politische oder wirtschaftliche Macht. Dennoch bezeugten sie den kosmischen Herrschaftsanspruch Gottes auf vielfältige Weise, hauptsächlich in der Vermittlung des Evangeliums im Sinne der gesamtbiblisch eingebetteten Botschaft vom Sieg Jesu Christi über alle Mächte des Bösen, sowie im Bezeugen der Herrschaft Gottes im Widerspruch zu den widergöttlichen Ansprüchen des römischen Kaisers. Dass dieses Bezeugen bis zum Tod führen konnte und der *martys*, der Zeuge, somit zum Märtyrer, zum Blutzeugen werden konnte, war Teil der Hingabe, Teil des Glaubens an Gottes universale Herrschaftsansprüche.

Wie werden wir heute unserer Zeugenpflicht nachkommen? Das ist die erste Frage auf dem Weg zur Überwindung falscher Dualismen und ihrer negativen Auswirkungen.

Der zweite Schritt nach der Distanzierung von der Macht der gegenwärtigen Verhältnisse und dem Wiederentdecken der Wichtigkeit der Bezeugung des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes besteht in der Suche nach praktischen

Wegen, wie dieser kosmische Herrschaftsanspruch in einem jeweiligen Lebensbereich zum Tragen kommt. Obwohl dieser Punkt der praktischen Realisierung natürlich letztlich entscheidend ist, da ansonsten der Wirklichkeitsbezug fehlt und die ganze Sache den Raum der schönen gedanklichen Träume nicht verlässt, muss immer folgendes mitbedacht werden:

1. Die grundlegende Überzeugung von der Wahrheit des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes muss immer am Anfang stehen, und diese Überzeugung muss tief im Denken und Glauben des Christen verwurzelt sein, um in der Praxis langfristig fruchtbar zu werden. Nach der über Jahrhunderte tief ins Bewusstsein eingedrungenen dualistischen Aufspaltung der Welt wird es Zeit sowie große Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Mitteln brauchen, den falschen Dualismus „auszutreiben“ und den Gedanken des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes in die Köpfe und Herzen einzupflanzen.

2. Es darf keinen blinden Aktionismus geben, kein utopisches Himmel-auf-Erden-Erzwingen. Dies geschieht, wenn der Aspekt der möglichen und/oder realen Wirkmächtigkeit des Bösen in *jedem* Menschen und in Bezug auf *alle* Lebensbereiche vernachlässigt oder verdrängt wird.

Der reformatorische Dreiklang:

- Schöpfung: **Alles** ist von Gott gut geschaffen
- Fall: **Alles** ist von Mächten des Bösen beeinträchtigt
- Erlösung: **Alles** ist in Christus erlöst und prinzipiell durch den Heiligen Geist erneuerbar

muss in allen seinen Dimensionen ernst genommen werden, um illusorische Utopien zu vermeiden.

3. Alle praktischen Versuche, den kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes zu leben, stehen also in der Spannung zwischen eben diesem kosmischen Anspruch: Der Mensch ist gerufen, Gottes Willen gefälligst in **allen** Lebensbereichen zu tun – und der Begrenztheit des Menschen in seiner Fähigkeit, den Willen Gottes jeweils zu erkennen, geschweige denn jeweils zu tun.

Gab und gibt es in verschiedenen geschichtlichen Zeiten und Orten die Gefahr, die Begrenztheiten des Menschen im Hinblick auf die Realisierung der Herrschaft Gottes enthusiastisch zu ignorieren, was meistens entsetzliche Folgen hatte (als Standardbeispiel möge der Verweis auf die schlimmen Ereignisse in Münster im 16. Jahrhundert genügen, als täuferisch gesinnte Extremisten um Jan Matthys, Jan van Leiden und Jan Bockelson versuchten, eine Art von Gottesherrschaft aufzurichten, die die schlimmsten Konsequenzen nach sich zog), so sind wir heute vor dem Hintergrund des Dualismus von geistlichen und weltlichen Lebensbereichen eher in der Gefahr, die so genannten „weltlichen Bereiche“ ihren vermeintlichen Eigen-gesetzlichkeiten zu überlassen und noch nicht einmal zu fragen, welche Rolle die Werte Gottes in dem jeweiligen Lebensbereich spielen könnten, ja müssten. Hier liegt der erste Teilschritt auf dem Wege des praktischen Lebens nach den Werten Gottes in **allen** Lebensbereichen: **Alle** Entscheidungen, **alle** Handlungen in **allen** Lebensbereichen müssen daraufhin befragt oder beleuchtet werden, ob sie Gottes Wesen, seine Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit etc. widerspiegeln, oder nicht. Dass es, je konkreter es wird, um so unsicherer wird, was genau dem Wesen Gottes besser entspricht und was weniger, enthebt uns nicht davon, den Versuch des Findens des Willens Gottes in konkreten Umständen überhaupt zu unternehmen.

Ich schließe diesen Aufruf zur Neuentdeckung des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes mit einer Geschichte. Die praktischen Auswirkungen des Gedankens der kosmischen Herrschaft Gottes können natürlich nicht in einfachen 10-Punkte Programmen oder ähnlichen Instant-Lösungen standardisiert werden. Eine Geschichte kann demgegenüber in einem kleinen realen Ausschnitt zeigen, wie Gottes Herrschaft sich in einem ganz konkreten Rahmen realisieren kann. Die folgende Geschichte ist eine Erinnerung des kanadischen Christen und Künstlers Calvin Seerveld:

„Mein Vater ist ein Fischverkäufer. Als seine Söhne kennen wir seine Arbeit gut, da wir seit unserer Kindheit im Great South Bay Fischmarkt, Patchogue, Long Island, New York, mitgearbeitet haben. Wir halfen im Geschäft unseres Vaters fleißig mit. Ich erinnere mich an einen Donnerstagmittag vor langer Zeit, als mein Vater einen großen Karpfen an eine reiche Jüdin verkaufte. Es war ein Kampf, sie zu überzeugen, dass der Karpfen – „Ist er frisch?“ - er strotzte vor Frische – gerade aus dem Meer gekommen war, aber dieses Spiel war Teil des Verkaufens. Sie hatten den Fisch anatomisch unter

die Lupe genommen: die Augen waren hell und klar, die Kiemen hatten eine gute Farbe, das Fleisch war fest, der Bauch war sogar frei und fest, der Schwanz zeigte nicht viel Abfall, der Preis stimmte – schlussendlich präsentierte mein Vater den Fisch hinter der Verkaufstheke: „Wunderbar, wunderbar! Soll ich ihn saubermachen?“ Und als die Käuferin widerstrebend zustimmte, klagend die Art und Weise bewundernd, wie der Kauf zustande gekommen war, sagte sie: „Menschenskinder, Sie haben ihre Berufung aber sicher nicht verfehlt!“

*Ohne es zu wollen hatte sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Mein Vater ist im Vollzeitdienst für den HERRN, er ist Prophet, Priester und König im Fischereigeschäft. Und Kunden, die in den Laden kommen, spüren das. Nicht, dass wir immer den billigsten Fisch der Stadt hätten! Nicht, dass es an einem geschäftigen Freitagmorgen keine Fehler gäbe! Nicht, dass es ohne Sünde abginge! Aber dennoch: Dieser kleine Great South Bay Fischmarkt, mein Vater und zwei Angestellte, ist nicht nur ein sauberer, ehrlicher Ort, an dem man guten Fisch zu einem vernünftigen Preis mit einem Lächeln kaufen kann, sondern es weht dort ein Geist im Laden, ein Geist des Lachens, des Späßes, der Freude **im** Kaufen und Verkaufen, der einen Beobachter angenehm berührt; und die anstrengenden Vorbereitungen der Woche in den Hinterzimmern für den freitäglichen Fischtag sind keine routinemäßige Schinderei, unterbrochen von „Ruhepausen“, sondern auch diese „niedrige“ Arbeit scheint ein Geist in einen erfüllenden Dienst zu erheben, Gottes-Dienst, in dem zu dienen eine gute Sache ist.“ (CRAIG BARTHOLOMEW (Hrsg.), *In the Fields of the Lord: A Calvin Seerveld Reader*, S. 242)*

Wie reagieren wir auf so eine Geschichte? Wie schnell wird sie abgetan als romantische Erinnerung an vergangene Zeiten, als naive Sehnsucht nach etwas, das gemessen an den Realitäten der globalen Wirtschaftskämpfe schlicht und einfach eine unrealistische Illusion bleiben muss? Ich nehme die Geschichte als mahnende Herausforderung: Wirtschaftsleben *kann* nicht nur menschlich sein und Gottes Wesen, seine Ordnungen und guten Gebote widerspiegeln – es *soll* das auch. Ausgehend von gegenwärtigen Realitäten ist das natürlich hoffnungslos illusorisch. Je mehr Menschen aber beginnen, die Realitäten der Wirtschaftswelt nach gottgewollten menschlichen Kriterien zu prägen, inklusive der Fähigkeit, mit den Schwächen und Begrenzungen des Menschen zu rechnen und umzugehen, um so mehr werden widergöttliche und unmenschliche Zustände in der Wirtschaftswelt zurückgedrängt – **und dasselbe gilt für alle Lebensbereiche.**

Das Bezeugen und Ausleben des kosmischen Herrschaftsanspruches Gottes als Weg der Überwindung der falschen dualistischen Unterteilung der Wirklichkeit in „geistliche“ und „weltliche“ Bereiche ist eine große Aufgabe. Wir müssen und werden sie nicht perfekt lösen können. Aber wir dürfen unsere Unfähigkeiten und Begrenzungen nicht als Argumente missbrauchen, die letztlich nur dazu dienen, dass wir uns davor drücken, unser Bestes zu geben, um Gottes Wesen, Ordnungen und Werte in allen Lebensrealitäten theoretisch und praktisch zu bezeugen und auszuleben.

Das Nachdenken über den kosmischen Herrschaftsanspruch Gottes und seine Implikationen ist dabei nur der erste Schritt auf einem langen Weg.

Minimaler, aber wichtiger Literatúrausschnitt zum Thema:

BONHOEFFER, D. *Widerstand und Ergebung*. 16. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1997.

COLSON, C. *How Now Shall We Live?* Wheaton: Tyndale House, 1999.

HAUERWAS, S. *After Christendom: How the Church Is to Behave If Freedom, Justice and a Christian Nation Are Bad Ideas*. Nashville: Abingdon Press, 1991.

KUYPER, A. *Lectures on Calvinism*. Repr. 2000. Grand Rapids: Eerdmans, 1931.

MACHEN, J. G. "Christianity and Culture." *Princeton Theological Review* 11 (1913)
Jetzt unter www.cambridgestudycenter.com/artilces/Machen2.htm

NEWBIGIN, L. *Foolishness to the Greeks: The Gospel and Western Culture*. London: SPCK, 1986.

_____. *The Gospel in a Pluralist Society*. Grand Rapids: Eerdmans, 1989.

O'DONOVAN, O. *The Desire of the Nations: Rediscovering the Roots of Political Theology*. Cambridge: CUP, 1996.

PEARCEY, N. R. *Total Truth: Liberating Christianity From Its Cultural Captivity*. Study Guide Edition. Wheaton: Crossway Books, 2005.

WOLTERS, A. M. *Creation Regained: Biblical Basics for a Reformational Worldview*. Grand Rapids: Eerdmans, 1985.

Die Predigten und Vorträge in dieser Reihe sind kostenlos.

Freiwillige Spenden sind jederzeit herzlich willkommen!

Kontakt zum Autor in Zuspruch oder Protest ist ebenfalls willkommen!

Chrischona-Gemeinde Kreuzlingen, Romanshornestr. 29, 8280 Kreuzlingen

Tel. Büro: 071 6881546; Mobil Pastor Rainer Behrens: 0049 172 3059374

Mail: rainer.behrens@chrischona.ch; Internetseite: www.chrischona-kreuzlingen.ch

Kontonummer 85-6794-3; IBAN CH51 0900 0000 8500 6794 3; BIC POFICHBEXXX

Bezeichnung: Verein Chrischona-Gemeinden Schweiz, 8280 Kreuzlingen